Die Mischehe.

Ansprache

an meine Gemeinde

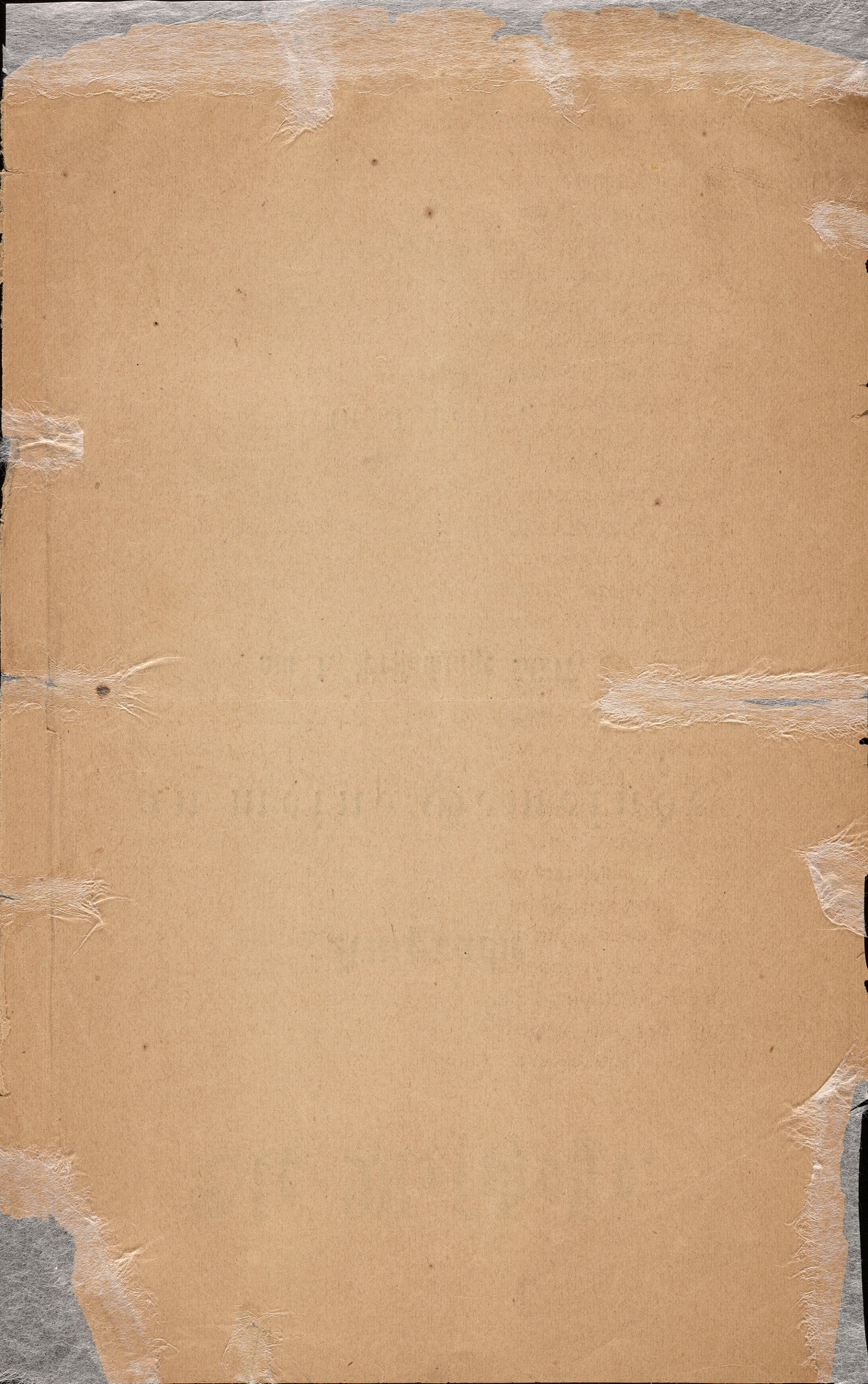
am 1. Pessachtage 5637,

von

Dr. J. Perles,
Rabbiner in München.



Druck von H. Horbach in Barby.
1879.



Natur und Geschichte, Volksthum und Familie, — diese vier bedeutsamen Momente wirken zusammen, um dem Pessachfeste einen hervorragenden Platz im jüdischen Festcyklus zu sichern. Welcher dieser vier Gesichtspunkte am zugkräftigsten auf das jüdische Gemüth bis in unsre eigenen Tage gewirkt hat, Ihr könnt darüber nicht in Zweifel sein. Der Geist der jüdischen Familie ist es, der am Pessachfeste vorzugsweise verherrlicht wird und selbst laue, dem religiösen Leben abgewandte Naturen oft mächtig ergreift. Zur Feier des alten Pessachopfers vereinigte sich die ganze Familie, בבית אחד יאכל „in einem Hause sollte es genossen werden“ שה לבית אבות שה לבית; der Sohn sollte direct aus des Vaters Munde Belehrung über das Werden und Wachsen der israelitischen Religion empfangen והיה כי ישאלך בנך, Belehrung darüber, daß das Judenthum in der warmen, milden Athmosphäre des Hauses am sichersten gedeiht, in dem weichen, fruchtbaren Boden der Familie wurzelt und aus demselben seine besten Säfte zieht; בזכות נשים צדקניות נגאלו אבותינו ממצרים ist ein stehender Satz unserer alten Weisen: Israel konnte den Uebergang aus der ägyptischen Sklaverei zum freien Volksthum nur dadurch erfolgreich vollziehen, weil es ausgezeichnete Frauen und Mütter, die vorzüglichsten Trägerinnen des Idealen in der Familie, in seiner Mitte zählte, und Euch Allen ist gestern Abend beim סדר im trauten Familienkreise der Geist der altjüdischen Familie lebendig vor die Seele getreten und hat Euch Stunden echter Weihe und heiligen Friedens in vollen Zügen genießen lassen.

Wohlan denn, m. A.! halten wir den Geist der jüdischen Familie, den der סדר uns vor die Seele gezaubert hat, fest und machen wir die Gefahren, die heuzutage dem jüdischen Familienleben drohen und die Mittel zur Abwehr derselben

zum Gegenstande unserer Festbetrachtung. Gefahren zum Gegenstande einer Festbetrachtung zu machen — das erscheint Euch wol im ersten Augenblicke wenig geeignet, die Festesstimmung wenig fördernd, aber — m. A. — die Wahrheit hat immer etwas Packendes und Ergreifendes und erhebt uns, mochte sie uns anfänglich noch so sehr niedergebeugt haben, wieder auf die reine, freie Höhe des Idealen.

Ueberdies hat mir, m. A., noch ein besonderer Anlaß dieses Thema heute gewissermaßen zur Pflicht gemacht.

Zu den Aufgaben, und wahrlich nicht zu den leichtesten meines Berufes gehört es, mich Jahr aus Jahr ein mit Gewissens- und Familienangelegenheiten, die aus dem Kreise der Gemeinde in mündlicher und schriftlicher Darlegung an mich herantreten, zu befassen. Von dieser seelsorgerlichen Thätigkeit dringt naturgemäß wenig oder nichts in die Oeffentlichkeit, sie vollzieht sich in geräuschloser Verborgenheit, obzwar es manchmal für größere Kreise sehr heilsam und lehrreich wäre, den einzelnen Fall kennen zu lernen und sich durch denselben bestimmen und warnen zu lassen. Heute kann und will ich einmal innerhalb der gebotenen Grenzen eine Ausnahme von der Regel machen, weil es sich um eine überaus wichtige, auf Aller Lippen schwebende Frage von allgemeiner Tragweite handelt.

Vor wenigen Tagen bat mich eine sehr achtbare Person in unserer Gemeinde brieflich um Aufschluß über einige sehr ernste und wichtige Fragen. Ich würde Euch am liebsten, wenn es zulässig wäre, den interessanten Brief vollständig vorlesen.

Eine Frage lautete ungefähr: „Wie stellt sich das Judenthum zu der jetzt nach dem Staatsgesetze zulässigen Mischehe? Erwarten Sie aus der Mischehe bedeutende Gefahren für das Judenthum?" — Da die Frage, wie Ihr sehet, ganz allgemein gehalten ist und einen Gegenstand betrifft, über welchen ihr Euch Alle gewiß gern eine Ansicht bildet, so habe ich die schriftliche Beantwortung der Frage unterlassen und ertheile hier eine mündliche und öffentliche zu Nutz und Frommen

der ganzen Gemeinde. Die anfragende Person hat ihre Fragen geschickt und verständig gestellt und verdient, daß sie heute von mir eine sachgemäße Antwort erhalte, und von den Uebrigen, die mich nicht gefragt haben, gilt ja wol das Wort der Haggada: ושאינו יודע לשא׳ל אתה פתח לו „wer nicht den Willen oder die Fähigkeit besitzt, die Frage aufzuwerfen, dem komme du auf halbem Wege entgegen."

I.

M. A.! Die Mischehe im Allgemeinen ist eine staatliche Einrichtung, zu welcher der Staat von seinem Standpunkte unzweifelhaft vollkommen berechtigt war. Es ist durchaus nicht meines Amtes und es liegt mir die Absicht vollkommen fern, staatliche Einrichtungen und zumal an dieser Stätte religiöser Belehrung zum Gegenstande der Kritik zu machen. Wohl aber darf ich die religiöse Seite der Frage ins Auge fassen, und von den Gefahren, die etwa dem religiös-jüdischen Leben, besonders der jüdischen Familie aus dieser Einrichtung erwachsen, zu euch reden. Nun, m. A.! ich denke, man braucht nicht einmal ein orthodoxer oder auch nur ein streng religiöser Jude zu sein, um diese Gefahren zu vermuthen. Jeder Israelit, der noch in ungebrochenem Zusammenhange mit seiner Religion lebt, dem der religiöse Sinn noch nicht vollständig ausgegangen ist, der im Stande ist, Folge und Wirkung einer Handlung klar zu ermessen, wird der Mischehe seine Sympathien versagen müssen. Nicht wahr, Ihr seid in Eurer Mehrheit freisinnig, dem Fortschritte zugethan? Was heißt das? Ihr wollet das Judenthum aus sich selbst heraus läutern und entwickeln, Ihr wollet innerhalb des Judenthums, auf dem Boden desselben fortschreiten! Wollet Ihr aber über das Judenthum, aus dem Judenthum ganz und gar hinausschreiten? Ihr protestirt dagegen, die Absicht weiset Ihr mit Entschiedenheit zurück. Nun, m. A.! in der Mischehe wird ein solcher Schritt und zwar ein sehr starker Schritt aus dem Judenthum heraus gethan.

Vergegenwärtiget Euch einmal zunächst die Vorgeschichte,

die Präliminarien einer Mischehe. Soll ich sie Euch im Einzelnen ausmalen: die Scenen, die traurigen Scenen des häuslichen Krieges, die Seelenkämpfe, unter deren gewaltiger Reibung die Mischehe zu entstehen pflegt? Wie sich da buchstäblich das Wort des Propheten Micha (7,6) erfüllt: כי בן מנבל אב וגו' „der Sohn schmäht den Vater, die Tochter lehnt sich gegen die eigene Mutter auf, die Schwiegertochter kämpft gegen ihre Schwiegermutter, die Angehörigen desselben Hauses sind unter einander verfeindet;" wie jener Zuruf an den Propheten Samuel (I. Sam. 8,5) auch an manche Eltern der Gegenwart sich richtet: הנה אתה זקנת ובניך לא הלכו בדרכיך „Ihr seid ergraut in euren Ueberzeugungen, Eure Kinder aber wenden sich in Euren alten Tagen von Euch ab und gehen andere Wege"; wie da gar oft das heiligste, ehrwürdigste Gefühl, das von der Natur selbst eingepflanzte Gefühl der Pietät, nicht blos gegen die lebenden, sondern nicht selten auch gegen die im Grabe ruhenden Eltern, gegen den Geist, gegen die Traditionen einer ganzen großen Familie verletzt wird? wie viele Thränen, vom tiefsten Herzeleid, von beängstigender Gewissenspein ausgepreßte Thränen gar oft an einer solchen Mischehe kleben?

Und nun, m. A.! verfolget einmal die weiteren Schicksale mancher Mischehen. Da treten die beiden Ehegenossen aus verschiedenen Kreisen, aus grundverschiedenen Lebensanschauungen und Vorbedingungen zu einander, übereinstimmend, scheinbar übereinstimmend über die alltäglichen Fragen und Bedürfnisse des Lebens und abweichend, merkwürdiger Weise abweichend gerade über die höchste Frage, die den Menschengeist zu bewegen im Stande ist, über die *religiöse* Frage. Der eine Theil direct zu Gott betend, der andere durch einen oder mehrere Vermittler seine Gebete emporsendend; der eine Theil die Sabbathe und jüdischen Feste feiernd, jüdische Geschichtserinnerungen pflegend, jüdische Bestrebungen billigend und befördernd, die dem anderen Theile gleichgültig und bedeutungslos erscheinen; bei aller äußeren Zusammengehörigkeit doch eine geheime Schranke, eine Scheidewand aufgerichtet

zwischen dem Denken und Fühlen, zwischen dem Thun und Lassen der Beiden! eine Schranke, die sogar bis über den Tod, bis über die Beerdigung hinaus reicht! Ihr werdet mir entgegenhalten: All das ist unwahrscheinlich, sie werden vielmehr die Feste und Satzungen weder der einen noch der anderen Religion, weder פסח noch Ostern halten, sie werden weder in der einen noch in der anderen Weise zu Gott beten und die Wege, die zu ihm führen, überhaupt meiden. Nun denn, desto schlimmer, desto trauriger und verhängnißvoller für sie! Wo liegt — frage ich Euch — bei einer solchen Kühlheit bis ans Herz hinan, bei einer solchen Entfremdung gegen das Hohe und Heilige, — wo liegt da die Bürgschaft für die Dauer des ehelichen Glückes, für die ungetrübte Reinheit des ehelichen Verhältnisses, für Zucht und Sittenstrenge in der Ehe? Und nun gar die Kinder! In welchem Geiste wird ihre Erziehung geleitet sein? Ist die Erziehung von Kindern auf anderer als religiöser Grundlage möglich und ausführbar? Ihr saget mit mir: Nein! Welcher Religion werden nun die Erziehungsgrundsätze entlehnt werden? Der jüdischen oder der anderen? Wird der Vater oder die Mutter durchdringen? Wem sollen die unmündigen Kinder Gehorsam leisten? Die heilige Schrift gebietet: „ein Jeder ehrfürchte seine Mutter und seinen Vater,“ „ehre Vater und Mutter,“ hier aber stehen die Kinder vor einem Entweder — Oder, krankend an dem tiefen Riß, der sich durch das Haus der Eltern hindurchzieht, an dem klaffenden Zwiespalt, mit dem die Ehe vom Beginne an behaftet war, „blicken — wie es in den Sprüchen Salomonis (Spr. 30,17) heißt — עין תלעג לאב וכו' entweder mit dem spöttischen Auge auf den Vater, oder mit den Blicken der Geringschätzung auf die Mutter“ und fallen mit der Zeit entweder in den gähnenden Schlund des Nichts, des Chaos, oder — nach dem Gesetze der Schwere — in den weit geöffneten Rachen der Majoritätsreligion.

II.

Ich komme nun zu der zweiten Frage: ob aus der

Mischehe große, nachhaltige Gefahren für das Judenthum, für die jüdische Familie erwachsen werden? Und da sage ich Euch offen und unumwunden: Unsere Feinde, die aus dem Umsichgreifen der Mischehe eine Zersetzung des Judenthums, eine Auflösung der kleinen Minorität Israels in dem großen Völkergewühl prophezeien, sie mögen sich beruhigen, und Ihr, die ihr vielleicht ängstlich und scheu geworden seid und schwarz in die Zukunft schauet — seid gleichfalls unbesorgt! Die Gefahr ist wahrlich nicht so groß, als sie im ersten Augenblicke erscheint. Die jüdische Familie ist fürwahr nicht ein Werk von gestern und heute, das der erste beste Luftzug ins Schwanken bringt, sie ist durch eine mehrtausendjährige Arbeit der Geister und Herzen festgefügt; ein geheimnißvoller Kitt, ein unsagbares Etwas, das sich nicht schildern läßt, dessen Wirkungen man an sich selber erfahren haben muß, hält diesen Bau zusammen. Da und dort hat sich ein Stückchen von dem Gemäuer losgebröckelt, wird sich in Zukunft manches von den Stürmen der Zeit ausgehöhlte Steinchen ablösen — aber um den Bau in seiner Gesammtheit ist mir wahrlich nicht bange, der hat schon gewaltigere Krisen als die jetzt im Anzuge befindliche überstanden und ist aus denselben neuverjüngt und gefestigt hervorgegangen.

Befraget einmal die Geschichte Israels: Bald nach dem Aufbaue des zweiten Tempels, vor etwa 2300 Jahren, da ging mit dem politischen Verfalle die Lockerung des religiösen Lebens Hand in Hand und Mischehen zwischen den Israeliten und den umwohnenden Völkern waren sogar unter den Priestern und Leviten stark verbreitet. Da trat Esra auf den Schauplatz der Geschichte. Esra, dem die Geschichte den Ehrennamen des „zweiten Moses" gegeben hat, der es sich zur Aufgabe machte, das verfallene Judenthum auf neuen, festeren Grundlagen aufzurichten, erkannte mit scharfem Blicke, daß unter diesen Grundlagen die Reinheit des Familienlebens nicht fehlen dürfe und machte die größten Anstrengungen, um die Mischehen in Israel zu bekämpfen und bewirkte durch die Macht seiner Persönlichkeit, durch sein zündendes und

belehrendes Wort die vollständige Beseitigung der Mischehen in Israel. Im Vorhofe des Tempels zu Jerusalem, umgeben von einer großen Menschenmenge, schüttete er sein Herz vor Gott aus und beklagte in ergreifendem Gebete die Trübung der Familienreinheit in Israel und also schloß er sein Gebet: „Gerechter Gott Israels, wir sind zu einem kleinen Häuflein zusammengeschmolzen und wenn wir noch ferner diese Schuld auf uns laden, wie könnten wir überhaupt in Zukunft vor dir bestehen?“ ה' אלהי ישראל צדיק אתה כי נשארנו פליטה כהיום הזה הננו לפניך באשמתינו כי אין לעמוד לפניך על זאת (Esra 9,15).

Die Anwesenden waren mächtig ergriffen und verpflichteten sich in feierlicher Erklärung zur Beseitigung der Mischehen. Eine größere Versammlung wurde sodann aus allen Theilen Palästina's nach Jerusalem berufen. Abermals sprach Esra in beweglichen Worten zum Volke und mit lautem Zurufe stimmten die Zuhörer bei: כן כדבריך עלינו לעשות (Esra 10,12) „was du gesprochen hast, wir wollen es ausführen!“ Also verlief die erste große Krisis in der Geschichte der jüdischen Ehe! Esra rüttelte so erfolgreich an dem Gewissen der Israeliten, entfernte mit solcher Energie und Nachhaltigkeit alles Fremde und Ungehörige aus dem Familienleben in Israel, (Kiddušchin 69b) עד שעשאה סלת נקיה „bis Israel, wie sich unsere Alten in ihrer Bildersprache ausdrücken, dem feinsten, in blendender Weiße strahlenden Mehle vergleichbar war“, das mehrfach gesiebt keine Kleie oder andere fremde Bestandtheile zurückläßt.

Diesen Charakter der vollkommensten untadeligen Reinheit trug nun die jüdische Ehe von den Tagen Esra's durch die Jahrhunderte der Noth und des Druckes bis in unsere Zeit — und nunmehr sollten wir in der That gesonnen sein, uns diesen Ruhmeskranz mit eigenen Händen vom Haupte zu reißen? Ich kann es nimmermehr glauben! Ich vertraue auf das jüdische Herz, auf den scharfen, klarblickenden, alle Hüllen und Schleier unbarmherzig zerreißenden jüdischen Verstand, auf den tiefen Familiensinn und den natürlichen Selbst-

erhaltungstrieb in Israel; ich weiß, daß die jüdische Ehe auch aus einer anderen großen Krisis, die über sie hereinbrach, unversehrt hervorging.

Es sind jetzt gerade siebenzig Jahre her, daß der Kaiser Napoleon das jüdische Synhedrin in Paris einberief (1807) und demselben unter verschiedenen anderen Fragen aus dem Leben und der Lehre Israels auch die Frage der Mischehe zur Beantwortung vorlegte. Wie lautete die Antwort des Synhedrin? „Wir werden den Personen, die eine Mischehe eingehen wollen, keinerlei Schwierigkeiten bereiten, aber eine jüdische Ehe ist es nie und nimmer, die sie schließen!" Und die Mischehe wurde in Frankreich und anderen Ländern von Staatswegen gestattet. Ist von der Institution ein starker Gebrauch gemacht worden! Nein! ein verschwindend geringer! Haben sich deshalb die jüdischen Gemeinden in jenen Ländern aufgelöst oder auch nur verringert? Nein! Sie bestehen bis zum heutigen Tage in der größten Blüthe! Die überwallende Leidenschaft, die jugendliche Unreife hat den und jenen auf diese Bahn geführt, oder was ohnehin morsch und haltlos war und in keinem Zusammenhange mehr mit dem Judenthum stand, zog dem öffentlichen Abfalle dieses verschämte und verhüllte Sichhinausschleichen aus der väterlichen Religion vor. Das Judenthum im Ganzen hat dabei Nichts verloren, es hascht nicht nach Proselyten und weint auch den zweifelhaften Elementen, die ihm den Rücken kehren, keine Thränen nach, es ist von jeher eine Religion der Minorität und weiß sich auch jetzt in seiner Winzigkeit zu behelfen, es ist sich allezeit selbst genug.

Das, m. A.! wollen wir auch in der Gegenwart beachten. Wer auswärts eine beglückendere, mit reicheren Tugenden und Vorzügen geschmückte Ehe zu finden hofft, als die altjüdische, aus der unsere verehrungswürdigen Mütter, unsere opferfreudigen, hingebenden Gattinnen hervorgegangen sind, wir wollen ihm seine Hoffnungen nicht rauben, wir wollen keinerlei moralischen Druck auf ihn üben, geschweige daß wir ihm Bannbullen und Verwünschungen nachschleu-

dern, wir weihen ihm höchstens den Ausdruck des Beklagens אוי לפוגם את זרעו ולפוסל את משפחתו (Kiddușchin 70) „Ach über den, der den Geist seiner Vorfahren verleugnet und die Zukunft seiner Kinder nicht beachtet!" ואנכי נטעתיך שורק כלו זרע אמת וכו' (Jerem. 2,21). „Ich habe dich gepflanzt, spricht der Herr, als eine edle Rebe, als ein echtes Gewächs und du hast dich in die Trauben eines wilden Weinstockes umgewandelt!"

Ihr Anderen, m. A.!, die Ihr Euch treu um das alte jüdische Familienheiligthum schaaret, richtet ein festes und offenes Auge auf die Erziehung Euerer Kinder. Es genügt nicht, sie äußerlich in der Religion der Väter zu erhalten; es gilt den Geist jüdischer Treue und Pietät ihnen einzuimpfen, sie durch Euer eigenes Vorleben und durch verständnißvolle Belehrung in den Bahnen der Israelslehre festzuhalten. Seid eingedenk der heiligen, verantwortungsvollen Elternpflicht! Machet einen Zaun um euere Häuser, damit die Verführung, die außen winket, damit der Geist der Zersetzung, der mit dröhnenden Schlägen an die Pforten unserer Gesellschaft klopft, keinen Einlaß finde, damit sich nicht dereinst, wenn es zu spät ist, zu Euerer Bestürzung Elemente in das Heiligthum Eueres Hauses einschleichen, die einen fremden Geist in dasselbe hineintragen und Unfrieden, Familienzwist, Zerrüttung der Gemüther heraufbeschwören. Wenn Ihr heute Abend im trauten Familiencirkel beim סדר dem Propheten Elia wieder den Becher reichet und die Pforte öffnet, so sei Euch dies Sinnbild und Mahnung, den unerschütterlichen Glaubenseifer und die Festigung des Familienzusammenhanges und Familienfriedens, als deren Träger der Prophet Elias gilt, Euch hinfort aufs Ernsteste angelegen sein zu lassen: so sei Euch dies ein tröstliches Vorzeichen, daß, wenn das Familienheiligthum aus den Fugen zu gehen droht, der Feuergeist eines Elias es wieder einrenken wird, daß, wenn die aufreibenden Conflikte, wenn die schmerzlichen Seelenkämpfe in den Familien Israels sich mehren sollten, auch eifrige und gotterfüllte Jünger des Friedensboten Elias sich einstellen werden,

die den Riß, der durch die Famil[illegible] geh[illegible], zu heilen versteh[illegible]
und wie Elias והשיב לב אבות על בנים וכו' (Maleachi 3,2[illegible]
„das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kin[illegible]
der zu den Eltern zurückwenden werden." Amen.
